

Uno Katjipuka, bekannte Rechtsanwältin in Namibia, besuchte nach 15 Jahren ihre ehemalige Klassenlehrerin Frau Raddatz und ihren Mann in Güstrow.

Gruppenfoto mit dem damaligen Präsidenten Namibias Sam Nujoma Ende 2004: MM-Autor K.-D. Gralow, Sam Nujoma, Botschafter a.D. Uwe Zeise, Hans Thull

Die ehemaligen Belliner Kinder haben sich ihre Verbundenheit in ihrer Heimat Namibia bis heute bewahrt. Fotos: Gralow (2), Bildarchiv Gralow

Seit der politischen Wende 1989 ist in den Medien relativ häufig über die so genannten „schwarzen DDR-Kinder“ aus Mecklenburg berichtet worden. Gemeint waren damit die über 400 afrikanischen Kinder, die als Überlebende eines süd-afrikanischen Bombenangriffs auf ein angolaneses Flüchtlingslager, seit 1979 zunächst in Bellin bei Güstrow, dann später als Jugendliche in Staßfurt bei Magdeburg, Aufnahme, Unterkunft, Betreuung und Ausbildung erhielten. Die Darstellung in Presse, Buch und Film über die Einzelschicksale erfolgte bislang nicht immer vorurteilsfrei, oft wurde oberflächlich und unkritisch gewertet und politisch polarisiert. Diese hat selbst die Menschen, um die es eigentlich ging oder gehen sollte, brüskiert und verärgert. – Grund genug, die Sache mit etwas Abstand erneut zu betrachten. Mit Sensibilität und eigener Rücknahme haben sich also drei Männer aus Mecklenburg zusammengefunden und ein Filmkonzept gestrickt: der Produzent Roger Pitann aus Rostock, der Kameramann Hans Thull aus Wismar und Klaus-Dieter Gralow aus Bad Kleinen.

Heimat auf Zeit in Bellin

Rückblende: Kurz vor Weihnachten 1979. Das kleine Dorf Bellin unweit von Güstrow gelegen, bekommt Besuch. Bereits einige Monate zuvor hatte man in aller Eile begonnen, das alte Gutshaus, von der SED lange Jahre als Schulungsheim genutzt, umzubauen. Auch der hohe Zaun wurde erneuert, alles hatte etwas Geheimnisvolles an sich. Am 18. Dezember kamen dann 80 drei bis sieben Jahre alte Kinder traumatisiert, unterernährt und verängstigt mit Bussen an. Ihre schwarze Hautfarbe stand zum gerade gefallenen Schnee in ungewohntem Kontrast. Begleitet von 15 schwarzen Frauen, waren die Kinder gerade einige Stunden zuvor auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld gelandet.

Seit Mitte der 70er-Jahre hatte die DDR den Befreiungskampf der SWAPO (South West African People Organisation) in Namibia in zunehmendem Maße unterstützt. Nun kam in der Notlage die persönliche Bitte des Präsidenten der SWAPO, Sam Nujoma, diese Kinder aufzunehmen. Vor-

nemlich Waisenkinder, deren Eltern am 4. Mai 1978 bei einem Bombenangriff der südafrikanischen Armee auf das SWAPO-Flüchtlingslager in Kasisinga/Angola ums Leben kamen, fanden in Bellin Obdach, später kamen auch Kinder und Enkelkinder von SWAPO-Funktionären hinzu. Bis 1989 stieg die Zahl der hier vom Kindergartenalter bis zur siebten Klasse betreuten Mädchen und Jungen auf 422 an,

AUF SPURENSUCHE IN AFRIKA

Die „Ossis“ von Namibia

Eine Begegnung mit den Kindern aus Bellin 15 Jahre nach der Heimkehr



Der Botschafter der BRD in Namibia, Dr. Wolfgang Massing (Bildmitte), lud in Windhoek zu einer Party für die ehemaligen „DDR-Kinder“ ein. Über 100 kamen. Foto: Anja Wischer



Kinder der Gruppe 16 im Belliner Kinderheim

ab der achten Klasse besuchten sie dann die „Schule der Freundschaft“ in Staßfurt (Sachsen-Anhalt).

Der Schulunterricht basierte auf den Lehrplänen der DDR, durch die mitgereisten Erwachsenen wurden Sprachen, Landeskunde sowie Sitten und Gebräuche der Heimat vermittelt. Die namibischen Frauen wiederum wurden in Schwerin an der Pädagogischen Schule zu Erzieherinnen qualifiziert. Der größte Teil der finanziellen Aufwendungen wurde durch das Solidaritätskomitee der DDR zur Verfügung gestellt, denn man ging davon aus, dass Namibia nach erfolgreichem Befreiungskampf den sozialistischen Weg einschlagen würde. Ansonsten wuchsen die namibischen Mädchen und Jungen im Grunde wie alle DDR-Kinder auf und waren gleichermaßen mit Fahnenappell, vormilitärischer

Ausbildung, Feriengestaltung, Patenbrigaden, Jugendweihe und Weihnachtskonfrontiert.

Unterstützung zu Hause

Diese Betreuung und Lenkung, aber auch das Umsorgtsein brach jäh ab, als sie 1990 plötzlich und unvorbereitet in ihre Heimat zurück mussten und teilweise von fremden Leuten am Flughafen in Windhoek in Empfang genommen wurden. Für die meisten war es ein regelrechter Kulturschock, als sie in die Heimat ihrer Eltern und Verwandten ins Ovamboland, im Norden, unmittelbar an der Grenze zu Angola gelegen, kamen. Der Situation nicht gewachsen, flüchteten die Jugendlichen und fanden sich in der Anonymität der Großstädte Windhoek und Swakopmund wieder zusammen.

sammengehörigkeitsgefühl unter den Jugendlichen, das bis heute anhält. Eine Art Familiensatz; auch wenn man sich einmal für Monate oder Jahre nicht gesehen hat, verliert man sich nicht aus den Augen, der gemeinsame Schicksalsweg ist der rote Faden, der die Verbindung hält. Ihr „Ossi-Club“ in der Bismarktstraße in Windhoek existiert zwar heute nicht mehr, war jedoch über Jahre hinweg Treff- und Kommunikationspunkt, entweder um sich zu sehen, sich zu amüsieren, Kontakte zu pflegen und sich gegenseitig zu unterstützen.

15 Jahre danach. Was ist aus den Kindern geworden. Diese Frage stellten sich auch die drei Mecklenburger, die eigentlich für Dreharbeiten zu einem anderen Afrika-Filmprojekt in Namibia unterwegs waren und einige der so genannten „DDR-Kinder“, wie sie sich selbst heute nennen, kennen lernten. Ein Drehbuch wurde geschrieben, eingereicht, für gut befunden und durch den NDR, der Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern und der Filmförderung Schleswig-Holstein großzügig gefördert.

Schicksale im Film

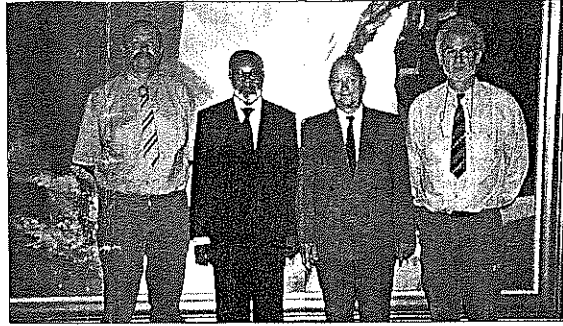
Viel Zeit, Kraft und Überzeugungsarbeit war erforderlich, um für den Beitrag „Die Ossis von Namibia“ Protagonisten unter den inzwischen erwachsenen jungen Frauen und Männern zu gewinnen. Immer wieder der gut nachvollziehbare Einwand: „Nein, wir wollen nicht mehr, zu oft hat man das, was wir gesagt haben, verfälscht wiedergegeben, in anderem Zusammenhang gezeigt und tendenziös kommentiert. Wir sollten z. B. Szenen nachstellen, die konkret so nie in unserem Leben abgelaufen sind und am Ende war alles immer grundsätzlich negativ, was mit der DDR zusammenhängt – und dabei war es für viele von uns die sorgloseste und schönste Zeit.“

Spielball der jeweiligen Politik? Die Beantwortung dieser Frage sollte nicht Ziel des Filmes werden. Vertrauen stellte sich schließlich ein, als bekannt wurde, dass neben ehemaligen Erzieherinnen, Lehrerinnen, Pflegeeltern und Botschaftern auch der Präsident Namibias, Sam Nujoma, seine Bereitschaft für ein Interview zugesichert hatte. Was nun aus den Darstellern, drei jungen Frauen und drei jungen Männern, geworden ist, wird natürlich noch nicht verraten. Es sind spannende und nachdenkenswert Geschichten und Biografien während der achtwöchigen Dreharbeiten in Namibia und Deutschland entstanden und wenn alles klappt, wird der Kinofilm Ende des Jahres fertiggestellt und mit als erstes in Schwerin zu sehen sein.

Klaus-Dieter Gralow



Uno Katjipuka, bekannte Rechtsanwältin in Namibia, besuchte nach 16 Jahren ihre ehemalige Klassenlehrerin Frau Raddatz und ihren Mann in Güstrow.



Gruppenfoto mit dem damaligen Präsidenten Namibias Sam Nujoma Ende 2004: MM-Autor K.-D. Gralow, Sam Nujoma, Botschafter a.D. Uwe Zeise, Hans Thull



Die ehemaligen Belliner Kinder haben sich ihre Verbundenheit in ihrer Heimat Namibia bis heute bewahrt. Fotos: Gralow (2), Bildarchiv Gralow

Seit der politischen Wende 1989 ist in den Medien relativ häufig über die so genannten „schwarzen DDR-Kinder“ aus Mecklenburg berichtet worden. Gemeint waren damit die über 400 afrikanischen Kinder, die als Überlebende eines süd-afrikanischen Bombenangriffs auf ein angolanisches Flüchtlingslager, seit 1979 zunächst in Bellin bei Güstrow, dann später als Jugendliche in Staßfurt bei Magdeburg, Aufnahme, Unterkunft, Betreuung und Ausbildung erhielten. Die Darstellung in Presse, Buch und Film über die Einzelschicksale erfolgte bislang nicht immer vorurteilsfrei, oft wurde oberflächlich und unkritisch gewertet und politisch polarisiert. Diese hat selbst die Menschen, um die es eigentlich ging oder gehen sollte, brüskiert und verärgert. – Grund genug, die Sache mit etwas Abstand erneut zu betrachten. Mit Sensibilität und eigener Rücknahme haben sich also drei Männer aus Mecklenburg zusammengefunden und ein Filmkonzept gestrickt: der Produzent Roger Pitann aus Rostock, der Kameramann Hans Thull aus Wismar und Klaus-Dieter Gralow aus Bad Kleinen.

Heimat auf Zeit in Bellin

Rückblende: Kurz vor Weihnachten 1979. Das kleine Dorf Bellin unweit von Güstrow gelegen, bekommt Besuch. Bereits einige Monate zuvor hatte man in aller Eile begonnen, das alte Gutshaus, von der SED lange Jahre als Schulungsheim genutzt, umzubauen. Auch der hohe Zaun wurde erneuert, alles hatte etwas Geheimnisvolles an sich. Am 18. Dezember kamen dann 80 drei bis sieben Jahre alte



AUF SPURENSUCHE IN AFRIKA

Die „Ossis“ von Namibia

Eine Begegnung mit den Kindern aus Bellin 15 Jahre nach der Heimkehr



Der Botschafter der BRD in Namibia, Dr. Wolfgang Massing (Bildmitte), lud in Windhoek zu einer Party für die ehemaligen „DDR-Kinder“ ein. Über 100 kamen. Foto: Anja Wischer

sammengeschürft unter den Jugendlichen, das bis heute anhält. Eine Art Familienersatz; auch wenn man sich einmal für Monate oder Jahre nicht gesehen hat, verliert man sich nicht aus den Augen, der gemeinsame Schicksalsweg ist der rote Faden, der die Verbindung hält. Ihr „Ossi-Club“ in der Bismarkstraße in Windhoek existiert zwar heute nicht mehr, war jedoch über Jahre hinweg Treff- und Kommunikationspunkt, entweder um sich zu sehen, sich zu amüsieren, Kontakte zu pflegen und sich gegenseitig zu unterstützen.

15 Jahre danach. Was ist aus den Kindern geworden. Diese Frage stellten sich auch die drei Mecklenburger, die eigentlich für Dreharbeiten zu einem anderen Afrika-Filmprojekt in Namibia unterwegs waren und einige der so genannten „DDR-Kinder“, wie sie sich selbst heute nennen, kennen lernten. Ein Drehbuch wurde geschrieben, eingereicht, für gut befunden und durch den NDR, der Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern und der Filmförderung Schleswig-Holstein großzügig gefördert.

Schicksale im Film

Viel Zeit, Kraft und Überzeugungsarbeit war erforderlich, um für den Beitrag „Die Ossis von Namibia“ Protagonisten unter den inzwischen erwachsenen jungen Frauen und Männern zu gewinnen. Immer wieder der gut nachvollziehbare Einwand: „Nein, wir wollen nicht mehr, zu oft hat man das, was wir gesagt haben, verfälscht wiedergegeben, in anderem Zusammenhang gezeigt und tendenziös kommentiert. Wir sollten z. B. Szenen nachstellen, die konkret so nie in unserem Leben abgelaufen sind und am Ende war alles immer grundsätzlich negativ, was mit der DDR zusammenhängt – und dabei war es für viele von